

scheint, während das französische Königtum selbst nach beiden Richtungen hin sich in dieser Zeit sehr viel zurückhaltender zeigt. Allerdings glaube ich, daß das Problem der italienischen Politik des Papstes und der von ihm dabei verfolgten eigenen Ziele doch noch weiterer Untersuchung und Klärung bedürfte. Vor allem aber: der Vf. übersieht zwar keineswegs die Friktionen, an denen es in den päpstlich-französisch-angiovinischen Beziehungen durchaus nicht immer fehlte, aber im ganzen erblickt er in der durch Urban IV. eingeleiteten und dann nach dem Zwischenspiel unter Bonifaz VIII. durch Johann XXII. auf einen neuen Höhepunkt geführten Politik der Bindung des Papsttums an Frankreich den natürlichen Ausdruck der seit dem Sturze der Staufer gegebenen Situation. Johanns Idee eines guelfischen Imperiums, das politisch der von Frankreich gemeinsam mit der Kurie und ihren italienischen Verbündeten auszuübenden Suprematie über die christliche Welt untergeordnet sein solle (S. 204), entspreche, so wird man seine Auffassung interpretieren dürfen, dem Zutrauen, das der Papst in die substantielle Treue seiner Verbündeten gegenüber der Institution des Papsttums setzte und nach T.'s Meinung offenbar auch setzen konnte (vgl. S. 126). Und an dieser Stelle scheint mir der Haupteinwand gegen das Buch deutlich zu werden: für die tiefe Problematik dieser ganzen Politik, die das Papsttum doch schließlich nach Avignon und in das Schisma geführt hat, fehlt dem Vf. offenbar der Blick! Das näher auszuführen, fehlt hier der Raum. Aber die deutsche Forschung hat jedenfalls allen Anlaß, sich mit seiner bedeutenden Leistung auseinanderzusetzen, zumal sie sich selber dem großen Fragenkreis, um den es dabei geht, in letzter Zeit allzu sehr entfremdet hat.

F. B.

E. Cristiani, *Il Trattato del 27 febbraio 1314 tra Roberto d'Angiò, Pisa e la Lega Guelfa toscana alla luce di nuovi documenti*, Bull. dell'Ist. Stor. Ital. per il Medio Evo 68 (1956) 259—280, veröffentlicht aus dem StA. Florenz vier bisher unbekannte Dokumente zu den Verhandlungen zwischen Robert von Neapel, der toskanischen Guelfenliga und Pisa über Abschluß eines Friedens nach dem Tode Heinrichs VII., der jedoch durch das Dazwischentreten Ugucciones della Faggiola in Pisa vereitelt wurde.

G. O.

Carla Dumontel, *L'impresa italiana di Giovanni di Lussemburgo, re di Boemia* (Università di Torino, Pubblicazioni della Facoltà di Lettere e Filosofia 4) Torino 1952, 136 S. — Die fleißige, sehr sauber gearbeitete Abhandlung (ein besonderes Lob verdient die überaus korrekte Wiedergabe der deutschen Buchtitel und selbst mittelhochdeutscher Zitate!) kommt in ihren Einzelergebnissen wesentlich über die letzte speziell dem Thema gewidmete Untersuchung von L. Pöppelmann (1865) sowie die daneben bisher vor allem heranzuziehende Arbeit von L. Ciaccio, *Il cardinale legato Bertrando del Poggetto a Bologna* (1905) hinaus. Doch beschränkt sich die Vf. nicht auf eine bloße Darstellung der äußeren Ereignisse, sondern sucht auch die tieferen Gründe aufzuhellen, die ihren Ablauf bestimmten. Sehr einleuchtend erklärt sie die anfänglichen Erfolge Johanns aus dem Friedensbedürfnis der lombardischen Bevölkerung, die den Sohn Heinrichs VII. zunächst als Retter aus den Nöten einer von ständigen Kämpfen erfüllten Zeit begrüßte, und vor allem aus dem Widerstreben der kleineren Gemeinwesen gegen die Eingliederung in die werdenden großen Stadtstaaten: sono gli ultimi tentativi di resistenza del particolarismo comunale (S. 39). Das Scheitern des abenteuerlichen Unternehmens dürfte freilich nicht nur auf seine übermäßige Ausweitung durch die Eroberung von Lucca und auf die Unzuverlässigkeit von Johanns Persönlichkeit, die ihm schließlich die allgemeine Feindschaft auch gegensätzlicher Interessengruppen eintrug, zurückzuführen sein, sondern vor allem in der grundlegenden Tatsache